

Floß mit Strohsegeln, schifften wir uns jetzt ein, um die von den Anden stürzenden Flüsse hinunterzugleiten. Was bedeuteten die halbsbrecherischen Pfade der Sierra gegen diese Fahrt durch Stromschnellen und tosende Strudel! Gut, daß unsere Piloten, Indianer im Lendenschurz, den energischen Kopf mit Arafedern geschmückt, uns mit Lianen in der Mitte des Fahrzeuges festgebunden hatten! Das Schlimmste kam noch. Immer mehr verengten sich die felsigen Ufer, immer reißender wurde die Strömung. Da übernahm ein herkulischer Indianer, dessen Halskette aus Amuletten ihn als den Zauberer seines Stammes kennzeichnete, allein das Kommando. Stillschweigend sahen wir zu, wie er die Stabilität des Floßes prüfte, etwas Flußwasser kostete und respektvoll auf den Wind lauschte, als höre er Freundesstimmen. Meiner Treu, er hatte eine stolze Haltung, dieser Kapitän der Urwaldströme, mit den mächtigen Muskeln und dem Stückchen Rohr in der überbreiten Oberlippe.

Die Ration Masato pro Kopf mußte verdoppelt werden, und durch den Dolmetscher ließ er uns mitteilen, daß wir seinen Weisungen aufs Wort nachkommen müßten. Vor allem durfte keine Silbe gesprochen werden, denn an der gefährlichsten Stelle, wo der Fluß gegen eine in seinem Bett quergestellte Granitmauer antobt, schläft eine Schlange, die es wie die Menschen nicht liebt, daß man sie brüsk aus dem Schlafe weckt. „Die Mutter des Stroms“ nennen sie die Indianer. Ein Dämon? Eine schützende Gottheit? Eines hatte ich jedenfalls verstanden: man durfte die Mannschaft in keiner Weise stören.

Im Anfang ging alles gut. Unser Missionar hatte sich darauf beschränkt, voll stummer Verachtung auf den wilden Amtsbruder zu schauen, der uns mit verborgenen Mächten und Teufeln in Schlangengestalt drohte, und jetzt, das kleine Schlagruder mit beiden Händen gepackt, aufmerksam flußabwärts spähte. Kurz vor der verhängnisvollen Wand mußte er den einen günstigen Augenblick wahrnehmen, die Balsa um die gefährliche Mauer herumzubringen.

Steil wie Wälle stiegen die Ufer empor; Wolken von Gischt fegten über uns fort, und in schwindelerregender Fahrt schoß

das ächzende Fahrzeug durch die schäumenden Wirbel. Blank poliert vom Wasser erhob sich die rote Mauer vor unseren Augen, kam rapid näher und wuchs ins Ungeheuerliche. Seltsamer Kontrast: aus einer Felsspalte neigte sich eine schlanke Palme, an deren Zweigen als schwere Früchte schlafende Affen hingen.

Bekommen wollte ich nach rückwärts zu unserem Steuermann blicken. Im selben Augenblick schwankte die Balsa wie toll, und ich sah etwas Ungewöhnliches, etwas Sinnloses — zu spät, um es verhindern zu können. Unser Missionar beugte sich, halb aufgerichtet, über das Wasser und schrie mit verzerrtem Gesicht: „Apage, Satanas!“ Und weit ausholend, spritzte er den Rest seines Weihwassers in den quirlenden, tobenden Kessel.

Der Strudel hatte uns gefaßt. Ein fürchterlicher Ruck, und die Balsa kenterte. Schon halb in der eiskalten Flut, durchschnitt ich die Lianen und schwamm mit verzweifelter Kraft, um nicht an der Wand zu zerschellen. Minuten später trieb ich in ruhig fließendem Wasser. Riesige Bäume bedeckten die flachen, immer breiter werdenden Ufer. Noch eine Anstrengung, und zitternd betrat ich nahe am Ufer eine Sandbank, auf der eine zwei Meter lange Schildkröte ihre Schale in der Sonne trocknete. Unser Steuermann war schon da. Mit verstörten Augen seine Amulette aufs Wasser haltend, murmelte er Beschwörungsformeln, sicherlich, um die zornige Mutter zu beruhigen, deren Träume der weiße Zauberer mit seinem Tränklein gestört hatte. Muß ich noch sagen, daß der für immer im Strudel verschwunden war?

Was hatte sich nun eigentlich zugezogen? Hatte der Steuermann im letzten Augenblick die Nerven verloren und die Balsa durch seine Nachlässigkeit scheitern lassen? Oder traf uns der Schwanzhieb einer Riesenboa?

Diese letzte Erklärung schien mir die wahrscheinlichste, als ich am Abend mit dem Zauberer in der Hütte eines Wilden das kräftige Maniokabier trank und den furchtbaren Eid leistete. Ein kleiner Schnitt in den linken Arm, zwei Tropfen Blut von jedem in dieselbe Kürbisschale — und ich schwor, niemals Weihwasser auf die Flußgottheiten meines Landes zu schütten.

*Berechtigte Übertragung aus dem Spanischen von Otto Albrecht van Bebbler*